

Der Erfolg des Buches

Warum konnte sich das Buch so weit verbreiten? Es sind zwei bis drei Eigenschaften:

1. Egal, wie gut man Lesen gelernt hat, man kann ein Buch immer in dem Tempo lesen, wie es den eigenen Fähigkeiten oder der eigenen Stimmung entspricht. Es ist also Menschen mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten zugänglich.
2. Beim Lesen werden im Benutzer des Buches die Bilder geweckt, die dieser Mensch auf Grund seiner Geschichte und Phantasie selbst zu schaffen vermag. Dadurch wird das Lesen für alle Benutzer etwas Einzigartiges und Persönliches, sozusagen eine Sonderanfertigung für diesen Menschen und seine ganz persönliche Sicht auf die Welt. Das schafft auch etwa Vertrautes, was man auch daran erkennen kann, dass manches Buch bei einer späteren erneute Lektüre wieder ganz anders zu sein scheint, oder Andere im selben Buch ganz andere Dinge und Bilder erlebten.
3. (Bücher waren zumindest anfangs Kunstwerke, egal ob man die schönen Schriften, die Versale, Initiale, Majuskeln und Bilder betrachtet, oder den kunstvollen ledernen Einband, manchmal sogar samt Schlössern. Bücher imponierten daher sogar Menschen, die nicht lesen konnten. Heute hat die Buchgestaltung sehr viel an Vielfalt und oft auch an Qualität verloren.)

Diese ganz persönliche Ansprache jedes Lesenden können andere Medien nicht leisten, weil sie entweder dem Nutzer das Tempo diktieren (Radio, Fernsehen, Film, Video), oder aber die gleichen Inhalte für alle vorführen. Wobei die Schallplatte und ihre Abkömmlinge ein Sonderfall sind und das Tempo bestimmen dürfen, wenn es um Musik geht, bei der der Autor ebenfalls ein Tempo vorgegeben hat.

Bei Film, Fernsehen und Video diktiert das Medium was man sieht und hört und in welchem Tempo das geschieht. Sie engen den Nutzer daher in seinen Möglichkeiten des Sehens und sich eigene Gedanken und Bilder zu machen sehr stark ein, wenn sie es - wegen des Tempos - nicht sogar unmöglich machen.

Während ein Leser sich seine eigenen Bilder schafft, zeigen Bilder Ansichten, die bei einem Film zu Bildfolgen komponiert werden, die mal nur einen Vorgang abbilden, mal aber auch bestimmte Wirkungen hervor rufen sollen. Man wollte sich schon bei Charly Chaplin für die Zeit des Filmes in eine andere Welt entführen lassen. Das darf man, aber zu Recht wurden Leser verspottet, die mit dem Buch in der Hand lesend durchs Leben gingen und die Wirklichkeit verpassten, oder gar gegen Bäume stießen, weil sie so sehr in die Lektüre vertieft waren.

Diese extreme Form der Weltflucht ins Reich der Phantasie wurde schon vor vielen Jahrzehnten kritisiert. Was würden diese Kritiker sagen, wenn sie sähen, wie Menschen mit

Ohrstöpseln im Takt der Musik wippen, oder gar auf dem kleinen Bildschirm in der Hand Filme anschauen und die Umgebung so sehr vergessen, dass es schon zu tödlichen Verkehrsunfällen kam. (Und in deren Folge bei den Überwegen von Straßenbahnen zum teuren Z-förmigen Umbau, um solche Unfälle zu vermeiden. Hier erzeugen Einzelne erhebliche Kosten für die Allgemeinheit, ohne sich daran zu beteiligen.) Eine Spaltung zwischen Wirklichkeit und Wahrnehmung kann aber nicht nur das Leben kosten, sondern dürfte zudem andere Nebenwirkungen haben, etwa den Verlust der Orientierung, den auch ein Leser kennt, der zu spät merkt, dass er an der letzten Haltestelle hätte aussteigen sollen.

Die Zugestöpselten machen sich auch nicht klar, dass es nicht nur ihr Leben kosten kann, sondern auch bei all denen zu Leiden führt, die das Unglück mit anschauen mussten. Es gehört zu den wirksamsten Mitteln des Dramas, dass man eine Entwicklung zwar erkennt, aber sie nicht verhindern kann. Das betrifft den Fahrer des Fahrzeuges ebenso, wie die, die zufällig zusehen müssen.

Ein Leser dagegen würde Hupen oder Klingeln durchaus wahrnehmen und darauf auch reagieren, ist also weniger in der Gefahr „unter die Räder“ zu kommen. Trotzdem sollten auch Leser nicht überall und jederzeit lesen. Und sei es nur, weil bereits im Zen gefordert wird:

„Tu, was Du tust!“

Das viel gepriesene Multitasking ist, was den Menschen und sein Gehirn angeht, eine Illusion, denn das Gehirn kann das nicht, sondern wechselt, wenn es so aussieht, als könne man mehrere Dinge gleichzeitig tun, ständig zwischen den verschiedenen Aufgaben hin und her, genau wie Computer. Oder ein Teil der Aufgaben ist, wie Radfahren, Schwimmen, Gehen, das Ergebnis von bedingten Reflexen, also eingeübten Abläufen, wie sie auch Musiker kennen, die ihr Instrument spielen und nebenher noch singen.

Das heißt nicht, dass die anderen Medien nicht auch ihre Berechtigung haben, sondern nur, dass man wissen sollte, wann und wie welches Medium auf einen selber wirkt und es dann mit Bedacht und gezielt benutzt.

Übrigens gibt es noch einen vierten Grund für den Erfolg von Büchern:

Bücher kann man ohne Hilfsmittel lesen, digitale Daten nicht.